

Schlachten der Eidgenossen. Teil 8, Bauernkrieg. Teil 2, Die Entlebucher belagern Luzern

Autor(en): **Steffen, Walter**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zenit**

Band (Jahr): - **(2014)**

Heft 4

PDF erstellt am: **23.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-820914>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Bauernkrieg Teil 2:

Die Entlebucher belagern Luzern

Am 18. Dezember werten die «gnädigen Herren von Luzern» die Berner Batzen um 50 Prozent ab, die in wenigen Tagen einen Drittel ihres Werts verlieren. Diese Frist nützen die Stadtbürger, um ihre Münzbestände an die Bauern abzustossen. Es werden auf dem Land gefällige Kredite gewährt, mit Münzen, die in wenigen Tagen ein Drittel ihres Werts verlieren.



Martin Disteli, 1840: «Unternährer und Hinteruoli – die letzten freien Entlebucher». Stadelmann, der Dritte der «Drei Entlebucher Tellen», kann fliehen und wird nach langer Verfolgung 1654 in Luzern hingerichtet.

Diese masslose Arroganz des Luzerner Patriziats treibt die Entlebucher zum Aufstand. Sie haben nun genug von den «gnädigen Herren» und den «Gislifressern», den offiziellen Schuldeintreibern, welche sich auf des Schuldners Kosten im Wirtshaus vergnügen, bis dieser seine Schuld (die «Giselschaft») beglichen hat. Am 10. Februar 1653 halten sie nach der Messe auf Heiligkreuz eine seit 1481 strengstens verbotene Landsgemeinde («Purentagsatzung») ab. Man erinnert sich an die alteidgenössischen Rechte, lässt die drei Tellen – die Bundesgründer von 1291 – wieder auferstehen und schwört sich gegenseitige Treue. Am 26. Februar wird in Wolhusen der Bund unter allen Luzerner Bauern geschworen. Nun kommen auch politische Forderungen dazu:

- Freies Versammlungsrecht, freie Wahl mittlerer Beamter.
- Zensur von Regierungsentscheiden durch die Untertanen (das heutige Referendum!).
- Fortbestand des Wohlhuser Bundes.
- Widerstandsrecht bzw. Straffreiheit für die «Revoluzzer».

- Herausgabe der Urkunden, welche die Untertanen betreffen.

In Huttwil finden sich schliesslich die Untertanen von Luzern, Bern, Solothurn und Basel zu einem Stände und Konfessionen sprengenden Bauernbund. Sie fordern Mitbeteiligung am politischen Entscheiden und Handeln. Noch werden nicht gleiche Rechte für alle gefordert wie 140 Jahre später in der Französischen Revolution.

Am 21. Mai wird die Stadt Luzern von 3000 ihrer Landbewohner und Untertanen belagert, angeführt von Pannerherr Hans Emmenegger und dem bärenstarken und kriegserfahrenen Christian Schibi. Nach zwei Tagen der Belagerung von der Krienser Allmend her können Vertreter aus den Urkantonen vermitteln. Die Bauern werden mit einigen Zugeständnissen beschwichtigt. Sie sehen aber auch ein, dass die städtische Befestigung für sie unbezwingbar wäre. Zur gleichen Zeit belagert Bauernführer Niklaus Leuenberger Bern mit 16 000 Mann. Eine unerhörte Sache in dieser Zeit,

denn nirgendwo sonst besitzen Bauern Waffen. Die Städter setzen auf Verhandlung und auf List. Sie versprechen den Bauern folglich 50 000 Pfund, das Eintreten auf ihre Forderungen und die Straffreiheit ihrer Anführer. Der gradlinige, gutgläubige Leuenberger geht darauf ein, empfiehlt seinem Bauernheer, sich aufzulösen – ohne klare Garantien zu fordern. Er unterschreibt sogar einen Separatfrieden mit Bern, den Vertrag von Murifeld, und torpediert damit den Huttwiler Bund. Ein paar Wochen später wird dieser Frieden widerrufen und Leuenberger hingerichtet.

Militärische Konfrontationen

Die «gnädigen Herren von Gottes Gnaden» regieren nach der Devise «Teile und herrsche». Sie benützen Truppen aus jenen Landesgegenden, auf die der Aufstand nicht übergriffen hatte: aus der Waadt und dem Berner Oberland. Gleichzeitig entscheiden sich die Vertreter der regierenden Orte an der Tagsatzung für das unbarmherzig harte Durchgreifen gegen die Revolte: Aus Zürich geht General Werdmüller mit Ostschweizer Truppen gegen den Aargau vor.

Auch die «Urkantone», deren Bauern anfänglich mit den Aufständischen sympathisiert hatten, sind nun für ein bewaffnetes Einschreiten. Sie fürchten um ihren Anteil an den Gemeinen Herrschaften. Wenn es um die Wahrung des Besitzstandes geht, treten plötzlich alle konfessionellen Gegensätze in den Hintergrund. Die Bestimmung des Huttwiler Bundes, dass im Fall innerer Konflikte der Bauernbund gleichberechtigt neben den Obrigkeiten der einzelnen Orte vermitteln soll, lehnt die Tagsatzung geschlossen ab. Sie hätte ein politisches Übergewicht der Bauern zur Folge gehabt – einen Staat im Staat –, eine Revolution, wie sie selbst für die aristokratische Führungsschicht der Innerschweizer Bauern undenkbar ist. Der Bürgerkrieg ist unausweichlich. Die regierenden Stände bereiten den Krieg vor und halten die Bauern mit vagen Versprechungen im Ungewissen.

Im Unterschied zu den Städtern sind sich die Bauern nicht einig über ihre Ziele. Je weiter der Aufstand sich ausdehnt, umso diffuser und vielfältiger werden die Forderungen. Zur Gründung eines neuen, auf landwirtschaftlicher Basis stehenden Staates fehlen seinen Führern alle Voraussetzungen. Das zweite Bauernheer sucht am 3. Juni bei Wohlenschwil AG die Entscheidung. Das Zürcher Heer mit 8000 Mann, 800 Pferden und 18 Kanonen schlägt die 24 000 schlecht bewaffneten Bauern vernichtend. Militärisch haben sie keine Chance. Schibis Entlebucher Truppen versuchen noch am 5. Juni die Brücke von Gisikon einzunehmen. Vergeblich. Sie müssen den siegreichen Urnern 12 ihrer Anführer ausliefern.

Abrechnung mit den «Herrgotts Lumpen»

Nach der totalen Niederlage ist die Rache der Städter grausam: Insgesamt 40 Todesurteile, 35 Hinrichtungen. Hun-

derte von Bauern werden verhört, gefoltert, verurteilt – auch zu Kriegsdienst gegen die Türken, zum Ruderdienst auf venezianischen Galeeren. Die Luzerner Obrigkeit will ihre siegreichen, vorwiegend Urner Truppen als «Greifkommando» ins Entlebuch entsenden. Die Urschweizer weigern sich. Also holen sich die «gnädigen Herren» reformierte Söldner aus den Untertanengebieten und lassen diese das Entlebuch nach geflohenen «Rädlifüerer» durchstöbern. Die Häuser der Gesuchten werden verbrannt.

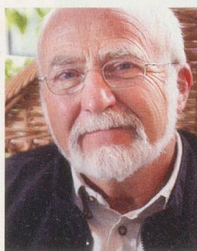
Im geschändeten Schüpfheim lassen die Herren 1654 – auf der Hinrichtungsstätte von Freiheitskämpfern des Bauernkrieges – das Kapuzinerkloster errichten. Eine «geistliche Beruhigungspille» oder ein «Trostpflasterli»? In der Stiftungsurkunde heisst es, die frommen Brüder sollen das Entlebuch «befrieden» und dafür sorgen, dass die «angeborene Lichtfertigkeit» seiner Bewohner nicht weiteres «Unge-macht» hervorbringe. Die Luzerner Stadtherren fahren eine Doppelstrategie: Einerseits haben die Magistraten Rache geübt, den Untertaneneid wieder eingeführt und nach aussen signalisiert, dass Widerstand und Rebellion nie erfolgreich sein können. Andererseits haben sie in den Bereichen der Wirtschaft, der Rechtsprechung, der Steuern und der Herrschaftsverwaltung wichtige Konzessionen gemacht.

Ein «geheimer» Sieg der Bauern?

Vordergründig sind die Bauern nun geschlagen, gedemütigt und für mehr als ein Jahrhundert mundtot gemacht. Die abgeschlagenen Köpfe zweier «rebellischer» Bauernführer am Baslertor in Luzern auf Lanzen gesteckt, Richtung Entlebuch, sind deutliche Zeichen. Aber «die von Gott verordneten natürlichen Herren und Obern» haben doch einen «Denkzettel» erhalten. Stammen 1653 noch 30 Prozent der Staatseinnahmen aus Bussen der Untertanen, so sinken diese Anteile in den folgenden Jahren deutlich. Man geht behutsamer mit den Bauern um.

Anders als in Frankreich muss sich hier das Patriziat immer wieder mit dem Landvolk «arrangieren». Die bäuerliche Oberschicht wirkt im Entlebuch mit relativ viel Selbstverwaltung und Eigenständigkeit bis zum Franzoseneinfall von 1798 weiter. Heimlich regiert sie auch heute noch zum grossen Teil die «Unabhängige Biosphärenrepublik Entlebuch».

Nächste Folge: Der Franzoseneinfall von 1798



Dr. phil. Walter Steffen ist Historiker. Geboren 1945 in Luzern, Städtisches Lehrerseminar und Studien in Zürich und Bologna. 30 Jahre Lehrer für Geschichte, Italienisch und Englisch an den Lehrerseminarien Luzern und Hitzkirch. Seit der Pensionierung Reiseleiter für Italien.